Flora.

Nro. 25.

Regensburg, am 7. Juli 1840.

I. Original-Abhandlungen.

Ueber die Charakteristik der Tulipaceen, der Asphodeleen und anderer verwandter Pflanzenfamilien; von Professor Bernhardi in Erfurt.

Wenn man von den Ordnungen der Monocotyleen diejenigen absondert, deren Samen das Eiweiss gänzlich abgeht, so wie diejenigen, bei welchen der Embryo ausserhalb des Eiweisses liegt, oder doch nicht vollkommen von ihm bedeckt wird, so kommen die zahlreichen übrigen darin überein, dass sie mit einem mehligen oder dichten (fleischigen, hornigen oder knorpeligen) Eiweiss versehen sind, welches den Embryo völlig umgibt. Man ist ziemlich allgemein einverstanden, unter diesen folgende Abtheilungen zu unterscheiden:

1. Die *Spadiceæ* mit mehreren Ordnungen, bei welchen die meist unvollkommnern mit einem freien Ovarium versehenen Blüthen auf einem Kolben sitzen.

2. Die Ordnung der *Palmen*, welche sich schon durch ihren Stamm und ihre Blätter kenntlich macht.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0005-0

3. Die *Scitamineen* mit einigen Ordnungen, welche sich durch vollkommene, an ihrem Grunde mit dem Kelche verwachsene, meist unregelmässige Blüthen, durch ihre gefiedert-nervigen Blätter und andere Charaktere auszeichnen.

4. Die *Orchideen* nebst ein Paar nahe verwandten Ordnungen, bei welchen der untere Theil des Kelches dem Ovarium anhängt und Staubfäden und Griffel in eine Säule verwachsen sind.

Weniger Uebereinstimmung zeigt sich in der Unterscheidung der übrigen Ordnungen; doch haben folgende fast ungetheilten Beifall gefunden:

1. Die *Irideæ* oder *Iridaceæ*. Ihr Ovarium ist völlig mit dem Kelchgrunde verwachsen oder selten am obern Theile frei, und seine drei Fächer stehen nebst den drei Staubfäden den äussern Kelchabschnitten gegenüber. Ihre Antheren sind auf der äussern Seite des Filaments befestigt und öffnen sich auch mittelst Längsspalten nach Aussen. Ihre Samen enthalten ein dichtes, fleischiges, knorpeliges oder horniges Eiweiss.

2. Die *Hæmodoraceæ*. Ihr Ovarium ist entweder frei oder mit dem Kelchgrunde verwachsen, auch haben sie theils drei, theils sechs Staubfäden, jedoch stehen im ersten Falle dieselben, so wie die Fächer des Ovariums, den innern Kelchabschnitten gegenüber. Hierdurch unterscheiden sich dieselben sowohl von den Irideen, als von den Amaryllideen und Asphodeleen; von erstern weichen sie ausserdem durch die Befestigung der Antheren ab, welche nach Innen gewendet sind, sich aber

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0006-6

ebenfalls durch Längsspalten öffnen. Auch die schwertförmigen Blätter derselben werden gewöhnlich als etwas Charakteristisches betrachtet; da man indessen nicht allen Irideen dergleichen zuschreiben kann, so dürften auch Hæmodoraceen gefunden werden, welchen sie abgehen. Ihr Eiweiss ist dicht (knorpelig). Ob davon die *Velloziæ* zu trennen seyen, will ich unentschieden lassen.

3. Die *Burmanniaceæ*. Sie besitzen bei einem mit dem Kelchgrunde verwachsenen Ovarium immer nur drei Staubfäden, welche den innern Kelchabschnitten, wenn sie nicht fehlen, gegenüberstehen, mit den äussern daher abwechseln; die drei Carpidien stehen aber den äussern Kelchabschnitten gegenüber. Vor der vorhergehenden Ordnung zeichnen sie sich besonders dadurch aus, dass die beiden Antherenfächer zu den Seiten eines ansehnlichen Connectivs sitzen und sich quer öffnen.

4. Die kleine Ordnung der *Philydraceæ*, charakterisirt durch ein freies Ovarium, einen zweiblätterigen Kelch und drei mit den Filamenten verwachsene Staubfäden, wovon nur einer eine Anthere nach Innen befestigt. Ihr Eiweiss ist dicht.

5. Die *Pontederaceæ*. Ihr Ovarium ist frei oder halb verwachsen; der Staubfäden sind drei oder sechs, und im ersten Falle stehen sie den innern Kelchabschnitten gegenüber; die Antheren befestigen sie jederzeit nach Innen. Sonst zeichnet sich diese Ordnung besonders dadurch aus, dass die Abschnitte ihres sechsspaltigen Kelches in der

Knospe spiralförmig eingerollt sind, und dass sie ein mehliges Eiweiss führt, in dessen Axe der Embryo liegt.

6. Die *Bromeliaceæ*. Ihr Ovarium ist frei, oder mit dem Kelchgrunde ganz oder theilweise verwachsen; der Staubfäden sind sechs oder mehrere, deren nach Innen befestigte Antheren sich mit Längsspalten öffnen. Die Samen enthalten ein mehliges Eiweiss, in dessen Grunde der kleine Embryo liegt. Dass die Gattung *Agave* von dieser Ordnung getrennt und an die Amaryllideen angeschlossen werden müsse, unter welchen sie nebst *Fourcroya* eine besondere Gruppe: *Agaveæ* bildet, bedarf gegenwärtig kaum einer Erinnerung.

Hinsichtlich der Anordnung der Gattungen, welche nach Trennung dieser Ordnungen übrig bleiben, weichen die Systematiker ungemein von einander ab; es dürften daher einige Bemerkungen, welche zu einer sicherern Klassifikation führen können, vollkommen zeitgemäss seyn. Sie sollen der vorzüglichste Gegenstand dieses Aufsatzes seyn, in welchem ich mit den Tulipaceen den Anfang machen will.

Von den Charakteren und den Gattungen dieser Pflanzenordnung habe ich bereits in dieser Zeitschrift Jahrg. 1836. S. 577. etc. gehandelt; fortgesetzte Untersuchungen haben mich indessen in den Stand gesetzt, manche nachträgliche Bemerkungen über dieselben zu liefern. Den Hauptgegenstand des frühern Aufsatzes machte die Gattung *Gagea* aus, und diese soll auch hier wieder zuerst

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0008-8

zur Sprache kommen, da ich mich in dem Folgenden auf die an ihr gemachten Beobachtungen beziehen muss.

Ich habe schon a. a. Orte erklärt, dass diese Gattung wahrscheinlich getrennt werden müsse, und eine solche Trennung ist um jene Zeit bereits versucht worden, indem D. Don die Gattung *Orithyia*, auf *Ornithogalum uniflorum L.* und *O. oxypetalum L.* gegründet, davon abgesondert hat. Diese Gattung bildet offenbar ein Verbindungsglied zwischen *Gagea* und *Tulipa*. In der Tracht stimmt sie nämlich mehr mit letzterer Gattung überein, auch theilt sie mit ihr die abfallenden Kelchblätter; dagegen endigt ihr Stempel, so wie der der Gattung *Gagea* in einen Griffel, der jedoch verhältnissmässig kürzer ist als bei letztgenannter Gattung. Von beiden Gattungen unterscheidet sie sich ausserdem noch durch die Kelchblätter und die Samen. Die innern Kelchblätter sind nämlich bei ihr mit kurzen Nägeln versehen, und die Samen schwanken in ihrer Bildung zwischen denen der Gattungen *Tulipa* und *Gagea*. Ihre Gestalt hängt nämlich hauptsächlich davon ab, ob mehr oder weniger Eier in dem Ovarium fehlschlagen, und ob diejenigen, welche befruchtet werden und sich zu Samen ausbilden, in stärkere oder geringere Berührung mit den angränzenden kommen. Die mehrsten scheinen indessen kantig auszufallen, indem die beiden Seiten, wo sie von den nächsten Samen gedrückt wurden, zwar bemerkbar, aber verhältniss-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0009-6

mässig nicht so stark ausgedehnt sind, wie bei *Tulipa*, wodurch sie weit dicker erscheinen als die Samen der letztern Gattung. Auch die Samenkapsel liefert ein Gattungskennzeichen, indem sie an ihrem obern Ende bedeutend zugespitzt ist, was man weder bei *Tulipa*, noch bei *Gagea* bemerkt.

Es scheint aber letztere Gattung ausserdem noch eine andere Trennung zu erfordern. Es liegen nämlich bei *Gagea reticulata R. S.* (Ornithogalum circinatum L. fil.) die Eier in zwei Reihen so dicht neben einander, wie bei *Tulipa*, *Lloydia* und *Fritillaria*, und werden durch wechselseitigen Druck, bei ihrer Ausbildung zu Samen, so platt, wie bei diesen Gattungen. Es unterscheidet sich indessen diese Pflanze von *Lloydia* und *Fritillaria* durch den Mangel des Nectariums und von *Tulipa* durch den bleibenden Kelch und die Griffelbildung. Sie bildet offenbar ein Verbindungsglied zwischen *Lloydia* und *Gagea*, vor welcher letztern Gattung sie sich auch durch die grössern Früchte auszeichnet. Es dürfte daher eine eigene Gattung darauf zu gründen seyn, welche ich dem um die Kenntniss der deutschen Flora und besonders um die der Gattung *Gagea* sich verdient gemachten Hrn. Rathsmann und Apotheker Hornung in Aschersleben widmen und sie *Hornungia* nennen möchte. Ob der *Hornungia circinata* sich noch andere Arten *Gagea* anschliessen, müssen weitere Nachforschungen lehren und aus diesen wird sich auch ergeben, ob nicht Zwischenbildungen stattfinden, welche rathsam machen, beide Gattungen wieder mit einander zu vereinigen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0010-6

Die Gattung *Gagea* lässt sich übrigens nicht durch die in einer Reihe liegenden Eier charakterisiren, denn wenn auch die Samen häufig in der Frucht in einer Reihe liegen, so bilden doch die Eier immer zwei Reihen, und die einreihigen Samen entstehen nur dadurch, dass viele Eier fehlzuschlagen pflegen. Es findet aber allerdings noch ein Unterschied in der Lage der Eier bei den wahren Arten der Gattung *Gagea* und der Lage der Eier bei *Fritillaria* u. a. Gattungen mit stark zusammen gedrückten Samen statt. Bei letztern berühren sich nämlich in jedem Fache des Ovariums die beiden Reihen zahlreicher Eier in einer ebenen Fläche, während bei *Gagea* die Eier zweier neben einander liegenden Reihen abwechselnd in einander greifen, und die Zwischenräume wechselseitig ausfüllen, so dass die Verbindungsfläche im Zickzack läuft. Eben so verhält es sich mit den Eiern bei *Erythronium*, wo überdiess der schnabelförmige Anhang an der Spitze der Eier auf der äussern Seite der Reihen die Zwischenräume ausfüllt, indem er sich nach ihnen hinbiegt. Aber auch noch ein anderer Unterschied hinsichtlich der Eier scheint zwischen *Gagea* und der mit vollkommen plattgedrückten Samen versehenen Gattungen statt zu finden. Bei letztern wachsen nämlich die Häute der Eier fort, auch wenn kein Embryo sich darin bildet, so dass die tauben Samen derselben in der Gestalt den befruchteten keimfähigen gleichen, nur weit dünner, ohne Eiweiss und Embryo sind; bei *Gagea*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0011-2

behalten dagegen die unbefruchteten Eier die Grösse und Gestalt, welche sie anfangs hatten, auch bei der Reife der Frucht. Bei *Orithyia* wachsen ebenfalls die Häute der unbefruchteten Eier etwas fort, ob aber bei dieser Gattung die Eier dieselbe Lage, wie bei *Gagea*, im Ovarium besitzen, darüber fehlt es an Beobachtungen. Hinsichtlich der Gestalt der Samen von *Gagea* habe ich behauptet, dass man sie etwas zusammengedrückt nennen könne, und so finde ich sie in der Regel noch immer; ich will jedoch gern zugeben, dass diese Gestalt veränderlich sey, und dass da, wo nur wenig Eier in einer Kapsel sich zu Samen ausbilden, dieselben mehr rundlich ausfallen, so wie sich auf der andern Seite der Fall denken lässt, dass bei der Befruchtung und Ausbildung aller Eier in einer Kapsel dieselben, wenigstens bei manchen Arten, so stark an einander gepresst werden können, dass sie kantig und selbst etwas plattgedrückt ausfallen.

Nach diesen Bemerkungen lassen sich die Gattungen *Hornungia*, *Gagea* und *Orithyia* so von einander unterscheiden:

1. *Hornungia*. Calyx patens, cum staminibus persistens, sepalis subæqualibus, nectario destitutis. Ovarium triloculare, ovula numerosa, raro abortientia, in quolibet loculo biseriata, commissura serierum plana. Stylus elongatus. Capsula subgloboso-ovata, trigona, subretusa, trilocularis, loculicido-trivalvis. Semina biseriata, compressione mutua plana.

2. *Gagea*. Calyx patens, cum staminibus persistens, sepalis sessilibus, subæqualibus, nectario destitutis. Ovarium triloculare; ovula in quolibet loculo biseriata, in quovis serierum pari alternantia, invicem interstitia alterius seriei replentia. Stylus elongatus. Capsula retusa trigona, loculicido-trivalvis. Semina ob abortum sæpe pauca subcompressa.

3. *Orithyia*: Calyx subcampanulatus cum staminibus deciduus, sepalis exterioribus sessilibus, interioribus in unguem attenuatis. Ovarium triloculare, ovulorum situs ut in Gagea? Stylus longitudine ovarii. Capsula acuminata, trigona, loculicido-trivalvis. Semina heteromorpha, alia ob compressionem mutuam supra infraque plana, alia, sublevata ob abortum compressione, angulata vel teretiuscula.

Von der Gattung *Rhinopetalum* habe ich nunmehr ein getrocknetes Exemplar der einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Art und auch Samen erhalten. Letzere sind plattgedrückt und keimen auf ähnliche Weise, wie die der Fritillarien. Das getrocknete Exemplar hat nicht bloss eine, sondern zwei Blüthen, deren Antheren auf ähnliche Weise, wis die der Fritillarien, auf das Filament aufgesetzt sind; doch sind dieselben sehr kurz und ziemlich kreisrund, nicht, wie bei den mehrsten Fritillarien, länglich, so dass sie sich nur denen der *Fritillaria persica* vergleichen lassen. Die Narbe ist einfach und gestutzt, wie bei *Fritillaria Fleischeri*. Die Gattung unterscheidet sich daher von *Fritillaria* anders kaum als durch das obere Kelch-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0013-4

blatt, das mit einer tiefern Grube als die übrigen versehen und aussen in ein Horn verlängert ist. Sie muss ohne Zweifel zunächst an *Fritillaria* angeschlossen werden, mit welcher sie auch in dem Baue der Zwiebel und in der Frucht übereinstimmt. Vielleicht wird sie einmal nur eine Abtheilung derselben ausmachen.

So viel zur bessern Charakteristik einiger Gattungen der Tulipaceen. Ich gehe nun zu den allgemeinen Charakteren derselben über, über welche ich wenig zu sagen haben würde, wenn nicht Einige fortwährend die Gattungen der Tulipaceen auf diejenigen zu beschränken geneigt wären, welche plattgedrückte, in Reihen über einander liegende Samen besitzen, und dabei in der Meinung verharrten, dass die Antheren bei der Gattung *Gagea* mit ihrer Basis auf die Spitze des Filaments befestigt seyen, so dass dieselbe sowohl wegen der Bildung der Samen als wegen der Einfügung der Antheren von den Tulipaceen ausgeschlossen werden müsse.

Was den letztern Punkt betrifft, so kann nur unmittelbare Beobachtung entscheiden, welche Beschreibung der Einfügung der Antheren bei *Gagea* die richtigere sey. Wundern kann ich mich übrigens nicht, wenn nicht Alle die von mir beschriebene Befestigungsweise ebenfalls gesehen haben; denn bei feinern Beobachtungen, zumal wenn sie mit den bisherigen Annahmen nicht übereinstimmen, erfährt man nicht selten Widerspruch. Wie

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0014-0

lange hat es gewährt, ehe man die Richtigkeit meiner Beobachtung, dass die Gattungen der Farrnkräuter sich durch die Bildung und den Lauf des Rads auf ihren Kapseln unterscheiden, allgemein anerkannt hat, und vielleicht wäre es bis jetzt noch nicht dahin gediehen, wenn ich nicht Einigen brieflich mitgetheilt hätte, wie sie es anzufangen hätten, um es auch wahrzunehmen. Ich glaube daher Manchem einen Dienst zu erweisen, wenn ich den Weg zeige, auf welchem man sich von der Richtigkeit meiner Beobachtung an den Staubfäden von Gagea vollkommen überzeugen kann, wiewohl dabei nicht so viel Schwierigkeiten stattfinden, als bei der Beobachtung der Früchte der Farrn. *) Um zu er-

*) Ein anderes neueres Beispiel, wie wenig sich manche Botaniker zu feinern Beobachtungen eignen, haben die Herren Bravais geliefert (m. s. Annales des sciences nat. sec. ser. T. XII. p. 22.), welche sogar die Drüsen an den Staubfäden von *Hypecoum procumbens* nicht wahrgenommen haben, ungeachtet sie gewiss weder dieser Art, noch dem *Hypecoum erectum* (Riazospermum) abgehen, und an frischen Blüthen von jedem sorgfältigen und geschickten Beobachter werden gefunden werden. Ich kann mich jedoch nicht rühmen, der Entdecker derselben zu seyn; sie sind vielmehr schon im verwichenen Jahrhundert von L. Erdmann beschrieben und abgebildet worden (s. Usteri Annal. d. Botan. XVI. p. 19.). Uebrigens muss man wohl zwischen Beobachtungen an lebenden und getrockneten Pflanzen unterscheiden. So sind die Honigdrüsen in den Blüthen von Hypecoum, Physalis und manchen andern Gattungen an getrockneten Exemplaren kaum zu

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0015-6

fahren, was man an den gedachten Staubfäden in dieser Hinsicht zu sehen bekommen werde, wird man wohl thun, die Staubfäden mit noch ungeöffneten Antheren an einer andern Gattung der Tulipaceen zu untersuchen, bei welcher der Canal an der Basis der Anthere ebenfalls geschlossen ist, wo aber alle Theile von bedeutenderer Grösse sind, als bei *Gagea*. Hierzu eignen sich die Arten der Gattungen *Fritillaria*, *Tulipa*, *Erythronium* um so mehr, da man sie zu derselben Zeit blühend haben kann, wo die Gageen ihre Blüthen entwickeln. Man wird bei jenen Staubfäden von grösserm Maassstabe mit unbewaffnetem Auge bemerken, dass, wenn man die ungeöffnete Anthere in gerader Richtung vom Filamente abreisst, letzteres eine verdünnte Spitze bekömmt, welche vorher nicht sichtbar war, und dadurch um so viel länger wird, als diese misst, während am Grunde der Anthere eine kleine Grube bleibt, die das Ende eines mehr oder weniger tief dringenden Canals ist. Alles diess sieht man auch im verkleinerten Maassstabe bei Abreissen der ungeöffneten Antheren der Gattung *Gagea* von ihren Filamenten. Die Filamente, welche vorher bis an ihr unbedeutendes Ende fast gleich dick erscheinen, bekommen nun auf einmal eine verdünnte Spitze. Dass hierbei keine Verletzung vor sich gegangen sey, dafür spricht schon die unge-

---

erkennen, und denjenigen Schriftstellern, welche Gattungen nach Herbarien beschreiben, ist über dergleichen Mängel in ihren Angaben kein Vorwurf zu machen.

meine Leichtigkeit, mit welcher das Abreissen der Anthere geschieht, da dieselbe nur mit der äusserst feinen Spitze des Filaments im Zusammenhange steht; man kann sich aber auch davon vollkommen durch das Mikroskop überzeugen, indem man weder an den Seitenflächen der verdünnten Spitze des Filaments noch in der hinterlassenen Grube der Anthere irgend eine Verletzung, selbst bei starker Vergrösserung, gewahr werden wird. Um aber auch noch auf andere Weise allen Zweifels hierüber überhoben zu seyn, lasse man dergleichen geschlossene, noch an ihrem Filament befestigte Antheren im Sonnenschein sich öffnen, wozu man am besten solche wählt, bei welchen der Zeitpunkt der Selbsteröffnung noch nicht nahe ist, indem dergleichen Antheren sich bei ihrem Aufspringen nicht so stark zusammenzuziehen pflegen, als diejenigen, welche sich bald von selbst öffnen. Man wird indessen auch bei letztern bemerken, wie sich das Grübchen oder vielmehr der kleine Canal am Grunde der Anthere, worin die verdünnte Spitze des Filaments liegt, bei der Eröffnung erweitert, indem sich seine Wand im ganzen Umfange von den Seitenflächen der dünnen Spitze des Filaments entfernt, so dass diess verdünnte Ende, nunmehr von allen Seiten sichtbar geworden, bloss an der äussersten Spitze die geöffnete Anthere trägt, welche meist eine mützenförmige Gestalt angenommen und sich um zwei Dritttheile ihrer Länge verkürzt hat. Besitzt man Geschicklichkeit genug, kleine Gegen-

stände zu behandeln, so kann man auch den Canal am Grunde der ungeöffneten Anthere mit einer feinen Nadel aufritzen (was an der innern Seite besser als auf der äussern zu gelingen scheint), wo dann die verdünnte Spitze des Filaments oft von selbst aus dem feinen Canale herausfällt, und mit ihrem äussersten Ende an der Anthere befestigt bleibt, so dass ein solcher Staubfaden den Staubfäden der Gattung Lilium gleicht. Leichter gelingt diess freilich an den grössern Staubfäden der Gattungen *Fritillaria*, *Tulipa*, *Erythronium* etc. Wenn man übrigens die Basis einer geschlossenen, noch auf dem Filamente sitzenden Anthere der Gattung *Gagea* unter einer Linse betrachtet, so wird man schon sehr deutlich bemerken, dass hier noch kein Zusammenhang zwischen Filament und Anthere vorhanden seyn kann, und hieraus weiter folgern, dass das Ende des erstern erst weiter oben an die Anthere befestigt seyn könne.

(Fortsetzung folgt.)

II. Notizen zur Zeitgeschichte.

1. Am 2. Juli d. J. hatte die k. botanische Gesellschaft die Ehre, Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen **Maximilian** von Bayern in ihrer Mitte zu begrüssen, und ihrem erhabenen Protector zum erstenmale persönlich die Gefühle ihres Dankes darzubringen. Seine Königliche Hoheit geruhten, in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Reichsrathes, Präsidenten etc. v. Schenk den botanischen Garten mit einem huldvollen Be-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0018-4

stände zu behandeln, so kann man auch den Canal am Grunde der ungeöffneten Anthere mit einer feinen Nadel aufritzen (was an der innern Seite besser als auf der äussern zu gelingen scheint), wo dann die verdünnte Spitze des Filaments oft von selbst aus dem feinen Canale herausfällt, und mit ihrem äussersten Ende an der Anthere befestigt bleibt, so dass ein solcher Staubfaden den Staubfäden der Gattung Lilium gleicht. Leichter gelingt diess freilich an den grössern Staubfäden der Gattungen *Fritillaria*, *Tulipa*, *Erythronium* etc. Wenn man übrigens die Basis einer geschlossenen, noch auf dem Filamente sitzenden Anthere der Gattung *Gagea* unter einer Linse betrachtet, so wird man schon sehr deutlich bemerken, dass hier noch kein Zusammenhang zwischen Filament und Anthere vorhanden seyn kann, und hieraus weiter folgern, dass das Ende des erstern erst weiter oben an die Anthere befestigt seyn könne.

(Fortsetzung folgt.)

II. Notizen zur Zeitgeschichte.

1. Am 2. Juli d. J. hatte die k. botanische Gesellschaft die Ehre, Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen **Maximilian** von Bayern in ihrer Mitte zu begrüssen, und ihrem erhabenen Protector zum erstenmale persönlich die Gefühle ihres Dankes darzubringen. Seine Königliche Hoheit geruhten, in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Staats- und Reichsrathes, Präsidenten etc. v. Schenk den botanischen Garten mit einem huldvollen Be-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0018-4

suche zu beehren, woselbst Sie von dem Director Dr. Hoppe und sämmtlichen in loco befindlichen Mitgliedern ehrerbiethigst empfangen und zu den verschiedenen Parthieen desselben geleitet wurden. Seine Königliche Hoheit widmeten den Alpenanlagen, so wie den übrigen Einrichtungen des Gartens Ihre besondere Aufmerksamkeit, liessen Sich dann in dem festlich geschmückten Gartensalone die einzelnen Mitglieder durch den Director Dr. Hoppe vorstellen, und geruhten die Huldigungen der Gesellschaft, welche sie durch die Ueberreichung eines Prachtemplares ihrer Denkschriften und einer Sammlung auserlesener getrockneter Gewächse auszudrücken wagte, auf das Gnädigste aufzunehmen. Nachdem der erlauchte Protector wiederholt Seinen Enthusiasmus für die Botanik, als eine der schönsten und nützlichsten Wissenschaften, zu erkennen gegeben hatte, verliess Höchstderselbe die Gesellschaft mit der huldvollen Zusicherung, dass dieselbe nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft auf Seinen hohen Schutz rechnen und Seiner lebhaftesten Theilnahme an ihren Interessen sich versichert halten dürfe; eine Zusicherung, die nicht verfehlen wird, auf die Thätigkeit der Mitglieder und auf eine immer günstigere Gestaltung der innern und äussern Verhältnisse der Gesellschaft den wohlthätigsten Einfluss auszuüben.

2. Der k. würtembergische Staatsrath v. Kielmeyer in Stuttgart hat bei seiner wegen vorgerückten Alters erfolgten Entlassung als Director der k. öffentlichen Bibliothek und der damit verbundenen wissenschaftlichen Sammlungen des Staats

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0019-1

den Friedrichs-Orden erhalten. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberregierungsrath v. Köstlin ernannt.

3. Die seit dem Tode Zenker's erledigte Stelle eines Professors der Botanik an der Universität zu Jena ist durch den als Phytotom rühmlichst bekannten Dr. jur. M. J. Schleiden wieder besetzt worden.

III. Anzeige.

Verkauf von Flörke's getrockneten Flechten.

Ein hauptsächlich belehrendes Hülfsmittel beim Studium der Botanik ist die Anschauung gut getrockneter Pflanzen, deren richtige Bestimmungen durch zuverlässige Autoritäten verbürgt sind. Vielleicht selten wird diesen Bedingungen mehr genügt, als in den Fascikeln getrockneter Flechten, welche der verstorbene Professor Flörke in Rostock ausgab. Es ging ihm das Talent ab, was auch mir mangelt, seine Productionen durch Freundesempfehlungen, durch lobpreisende Inserate ins Publikum zu bringen. Daher sind diese trefflich ausgestatteten Sammlungen getrockneter Flechten weniger verbreitet, als sie es wohl verdienen; daher hinterliess er seiner Wittwe eine Anzahl von Exemplaren sowohl der „deutschen Lichenen, gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Heinr. August Flörke," Lieferungen 4 bis 10, begleitet von guten Diagnosen und Angaben der Standorte, als auch der „Cladoniarum exemplaria exsiccata" (getrocknete Becherflechten) in drei Fascikeln mit ausführlicher Commentatio nova (1828) begleitet.

Ich bin beauftragt, den Verkauf der noch vorräthigen Exemplare zu bewirken. Hierbei kann ich die Versicherung abgeben, dass jedes Exemplar vor dem Ausgeben auf's Genaueste von mir collationirt wird. Die Preise habe ich gesetzt, wie folgt:

Deutsche Lichenen, jede Lieferung mit 20 Arten, 1 Thlr. pr.
Becherflechten, jede Lieferung mit 20 Arten, 1 Thlr., eingebunden 1 Thlr. 4 gr.
Commentatio nova de Cladoniis, apart 8 gr.

Leipzig im Juni 1840. Fr. Hofmeister.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0020-2

den Friedrichs-Orden erhalten. Zu seinem Nachfolger wurde der Oberregierungsrath v. Köstlin ernannt.

3. Die seit dem Tode Zenker's erledigte Stelle eines Professors der Botanik an der Universität zu Jena ist durch den als Phytotom rühmlichst bekannten Dr. jur. M. J. Schleiden wieder besetzt worden.

III. Anzeige.

Verkauf von Flörke's getrockneten Flechten.

Ein hauptsächlich belehrendes Hülfsmittel beim Studium der Botanik ist die Anschauung gut getrockneter Pflanzen, deren richtige Bestimmungen durch zuverlässige Autoritäten verbürgt sind. Vielleicht selten wird diesen Bedingungen mehr genügt, als in den Fascikeln getrockneter Flechten, welche der verstorbene Professor Flörke in Rostock ausgab. Es ging ihm das Talent ab, was auch mir mangelt, seine Productionen durch Freundesempfehlungen, durch lobpreisende Inserate ins Publikum zu bringen. Daher sind diese trefflich ausgestatteten Sammlungen getrockneter Flechten weniger verbreitet, als sie es wohl verdienen; daher hinterliess er seiner Wittwe eine Anzahl von Exemplaren sowohl der „deutschen Lichenen, gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Heinr. August Flörke," Lieferungen 4 bis 10, begleitet von guten Diagnosen und Angaben der Standorte, als auch der „Cladoniarum exemplaria exsiccata" (getrocknete Becherflechten) in drei Fascikeln mit ausführlicher Commentatio nova (1828) begleitet.

Ich bin beauftragt, den Verkauf der noch vorräthigen Exemplare zu bewirken. Hierbei kann ich die Versicherung abgeben, dass jedes Exemplar vor dem Ausgeben auf's Genaueste von mir collationirt wird. Die Preise habe ich gesetzt, wie folgt:

Deutsche Lichenen, jede Lieferung mit 20 Arten, 1 Thlr. pr.
Becherflechten, jede Lieferung mit 20 Arten, 1 Thlr., eingebunden 1 Thlr. 4 gr.
Commentatio nova de Cladoniis, apart 8 gr.

Leipzig im Juni 1840. Fr. Hofmeister.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06954-0020-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1840

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Bernhardi Johann Jacob

Artikel/Article: Ueber die Charakteristik der Tulipaccen, der Asphodeleen und anderer verwandter Pflanzenfamilien 385-400